

Die pragmatische Funktion syntaktischer Funktionen in spontan gesprochener Sprache

Studien zu spontansprachlichen Daten aus verschiedenen Sprachen haben gezeigt, dass die pragmatischen Anforderungen der Ein- und Weiterführung von Diskursreferenten die syntaktische Realisierungsform ganz entscheidend beeinflussen: Ein Teilsatz enthält äußerst selten mehr als einen neuen Referenten, und dieser erscheint bevorzugt in bestimmten syntaktischen Funktionen – als direktes Objekt oder als Subjekt eines intransitiven Satzes, in der Regel jedoch nicht als Subjekt eines transitiven Satzes (vgl. Du Bois 1987, 2003; Du Bois et al. 2003).

Anhand einer Untersuchung eines Korpus aus Alltagsgesprächen wird gezeigt, dass sich diese universelle statistische Tendenz auch im Deutschen zeigt und mithilfe welcher syntaktischen Strategien der Sprecher diese zustandekommt. Bestimmte syntaktische Strukturen werden grammatisch möglichen Alternativen vorgezogen, weil sie eine pragmatisch angemessenere Verteilung der Information ermöglichen. So werden z. B. bei der Einführung neuer Referenten häufig semantisch unspezifische transitive Verben wie *haben* verwendet, weil deren Objektstellen konventionalisierte Orte für diese Funktion bereitstellen. Wenn ein weiterer neuer Referent eingeführt werden soll, erscheint dieser erst im nächsten Teilsatz, so dass jeweils das Objekt, nicht aber das Subjekt neu ist: *ich hab ne koLEgin, die setzt sich beide brillen überNANder*, (Beispiel aus dem Korpus). Die grammatisch vollkommen akzeptable Möglichkeit, beide neuen Referenten in einem Satz zu erwähnen – z. B. *Eine Kollegin von mir setzt sich beide Brillen übereinander* –, ist pragmatisch weniger angemessen und wird entsprechend nicht bevorzugt. Als ein weiteres Beispiel für syntaktische Strategien, die das Subjekt des transitiven Satzes von neuen Referenten frei halten und so die Gesamtmenge an neuer Information innerhalb eines Teilsatzes beschränken, sollen Vorstellungsstrukturen wie die Linksversetzung betrachtet werden.

Die vorgestellten pragmatischen und syntaktischen Regelmäßigkeiten, die sich nicht aus den Regeln der Grammatik ergeben, sollten in eine Beschreibung des pragmatischen Standard des Deutschen einbezogen werden, weil sie varietätenübergreifend in spontan gesprochener Sprache auftreten. Die Wahl zwischen den syntaktischen Alternativen kann nur pragmatisch erklärt werden, und die pragmatische Angemessenheit eines Satzes kann nur im sequenziellen Zusammenhang – nicht anhand isolierter Sätze – beurteilt werden. Die bevorzugte Verwendung bestimmter syntaktischer Funktionen für bestimmte pragmatische Funktionen legt nahe, dass syntaktische Strukturen im sprachlichen Wissen der Sprecher mit pragmatischen Assoziationen versehen sind.

Literatur

Du Bois, John W. (1987): The discourse basis of ergativity. In: *Language* 63, 805-855.

Du Bois, John W. (2003): Discourse and grammar. In: Tomasello, Michael (ed.). *The New Psychology of Language. Cognitive and Functional Approaches to Language Structure. Volume II*. Mahwah, N. J.: Lawrence Erlbaum Associates, 47-87.

Du Bois, John W., Lorraine E. Kumpf & William J. Ashby (eds.) (2003): *Preferred Argument Structure. Grammar as Architecture for Function*. Amsterdam: Benjamins.